
Zweites Kapitel.

Anweisung zur Bereitung der gemeinen Hausseife, so wie der feinen Toilettenseifen.

Einleitung.

§. 481.

Man gebraucht das Wort Seife in einer sehr ausgedehnten Bedeutung, indem man damit jede Substanz bezeichnet, welche die Fähigkeit besitzt, Fettigkeiten in sich zu nehmen, und solche mit dem Wasser mengbar zu machen.

§. 482.

Materien, welche die oben genannte Eigenschaft besitzen, bieten sich uns in allen Reichen der Natur dar; daher man überhaupt natürliche und künstliche Seifen zu unterscheiden pflegt.

Natürliche Seifen.

§. 483.

Zu den natürlichen Seifen werden alle diejenigen Substanzen gezählt, die ohne künstliche Bereitung von der
Na=

Natur dargeboten werden, und zur Reinigung verschiedener Zeuge von Fettigkeiten und andern Schmutztheilen benutzt werden können. Nach ihrer Abstammung können solche unterschieden werden: in mineralische, in vegetabilische und in animalische.

Mineralische Seifen.

§. 484.

Als natürliche mineralische Seifen kommen in Betrachtung: 1) die Walkerde, 2) der weiße Bolus. Beide verbinden sich gern mit Fettigkeiten, und können zur Hinwegnahme aus verschiedenen Zeugen benutzt werden.

Vegetabilische Seifen.

§. 485.

Als natürliche vegetabilische Seifen können gebraucht werden, besonders zum Reinigen farbig gedruckter Kattune, deren Farben dadurch nicht zerstört werden: 1) die Weizenkleie, 2) das Mehl von Rosskastanien, 3) das Mehl von den sogenannten großen oder Saubohnen; sie reinigen so gut, wie Seife, und erhalten die Farben der gedruckten Kattune, auch wenn sie nicht ächt wären, ungestört.

Animalische Seifen.

§. 486.

Als natürliche animalische Seifen kommen in Betrachtung: 1) die Rindsgalle, 2) der ein Jahr lang durchgefaukte menschliche Urin. Die Rindsgalle, mit Was-

fer verdünnt, dient vorzüglich zum Waschen seidener Zeuge. Der gefaulte Harn kann zum Reinigen wollener Zeuge benutzt werden, indem man ihn mit zwei Dritttheilen Wasser verdünnt, und die Zeuge warm (etwa bei 40 Grad Reaumur) darin wäscht.

Künstliche Seifen.

§. 487.

Zu den künstlichen Seifen gehören alle die, welche aus einem Alkali, in der Verbindung mit einer fettigen Substanz (Falg oder Del), oder auch mit Wachs oder Harz erzeugt worden sind; die Falgseife ist diejenige, welche am häufigsten in der Haushaltung in Anwendung gesetzt wird, und deren Zubereitung wirthliche Hausfrauen selbst zu veranstalten pflegen.

Erster Abschnitt.

Bereitung der Falg- oder Hausseife.

§. 488.

Wirthschaftliche Hausfrauen pflegen ihren Bedarf an Seife sich selbst zu bereiten, und für solche insbesondere ist diese Anleitung bestimmt. Man wählt dazu entweder 1) das Fett aus Knochen, oder 2) die Abfälle von Falglichtern, in Vereinigung mit jenem; oder 3) und zwar am besten, reines ausgeschmolzenes Rinder- oder Hammelfalg,

welches, weil es das reinste ist, auch die beste Seife darbietet.

§. 489.

Wer die schon einmal mit dem Fleische gekochten Knochen auf Talg zur Seife benutzen will, thut am besten, solche auf folgende Weise zu bearbeiten.

§. 490.

Man zerschlägt die Knochen mittelst eines Hammers oder eines Beiles in kleine Stücke, so daß keiner unzerschlagen bleibt. Man übergießt solche in einem damit angefüllten kupfernen Kessel mit ihrem sechsfachen Gewicht weichem Flusswasser. Man verschließt die Oeffnung des Deckels mit einem passenden Deckel, aus dessen Mitte ein 3 Fuß langes und $\frac{1}{2}$ Zoll weites, oben heberförmig gebogenes Rohr von verzinnem Blech herausragt, das oben und unten offen ist. So vorgerichtet erhitzt man nun das Wasser zum Sieden, und erhält solches 5 bis 6 Stunden darin.

§. 491.

Man gießt nun die gebildete Brühe, noch siedend heiß, durch ein Sieb von Draht, oder einen Durchschlag von Blech, und läßt solche erkalten, da man dann das Fett im erstarrten Zustande auf der darunter stehenden gallertartigen Brühe schwimmend findet, welches nun abgenommen werden kann. Es ist jetzt geeignet, um zur Seife verarbeitet zu werden.

Erste Abtheilung.

Vereitung der Talgseife zum häuslichen Gebrauch,
mittelft Holzasche.

§. 492.

Die Holzasche, welche nach dem vollkommenen Verbrennen des Holzes übrig bleibt, ist sich nicht immer gleich, sondern ihre Güte hängt von der Art des Holzes ab, das man zum Brennen gebraucht. Die beste ist die von Büchenholz, dieser folgt die von Ahornholz, dieser die Eichenholzasche, dieser die von Birkenholz, dieser die von Eichenholz und Rüsterholz, endlich die von Fichten- und Tannenholz, zuletzt die von Weidenholz.

§. 493.

Landwirthe, die Mangel an Holz leiden, und den Torf als Brennmaterial gebrauchen, können sich, wenn sie Tabak oder auch Tompinambours (Erdäpfel, Unterartischocken) bauen, deren Laub zum Futter der Schafe jetzt so gern benutzt wird, eine überaus gute und wohlfeile Asche bereiten, wenn sie vom Tabak die Strünke und von den Tompinambours die Stängel als Brennmaterial benutzen, und die Asche davon sammeln, sie verdient jeder andern aus irgend einer Holzart vorgezogen zu werden.

§. 494.

Der wirksame Stoff in jeder Holzasche ist das Kali. Je reicher sie damit beladen ist, je mehr Talg ist sie vermögend in Seife umzuwandeln. Von allen Aschenarten zeichnet sich in dieser Hinsicht die von Tabakstrünken

und die aus den Stängeln der Tompinambours erhaltene am vortheilhaftesten aus.

Vorbereitung der Asche zur Seifenlauge.

§. 495.

Die Asche enthält ihren Gehalt an Kali zum Theil an Kohlen Säure gebunden, welche daraus hinweg geschaffet werden muß, wenn das Kali die Eigenschaft erhalten soll, die Fettigkeit aufzulösen, und solche in Seife umzuwandeln; und hiezu dient der frisch gebrannte Kalk, der die Kohlen Säure in sich nimmt, und das Kali, im ägenden Zustande in Wasser gelöst, als scharfe Lauge (Seifensiederlauge) zurückläßt.

§. 496.

Um den Laugeächer anzustellen, gebraucht man für jeden Berliner Scheffel Asche 15 Pfund gebrannten Kalk, der noch nicht gefallen seyn darf. Man schüttet die Asche auf einen ebenen Fußboden, macht in der Mitte des Haufens eine Vertiefung, legt in diese den Kalk in Stücken und beneht ihn nachher nach und nach mit seinem gleichen Gewicht Wasser. Er fängt bald an sich zu erhitzen, sich zu löschen, zerfällt in Pulver, und wenn dieses beginnt, so wird er mit Asche bedeckt. Ist aller Kalk gelöscht, so wird der Haufen mit Schaufeln gut unter einander gearbeitet, damit die Kalktheile sich mit der Asche vollkommen vereinigen.

Anstellung des Aeschers.

§. 497.

So vorbereitet, wird nun das Gemenge aus Asche und Kalk in den dazu bestimmten Laugeäschel mit doppeltem Boden eingebracht, von dem der obere Boden durchlöchert ist, in allen Punkten festgestoßen, oben mit etwas Stroh bedeckt, und dann so viel Wasser hinzugegeben, daß solches eine Hand breit über der Aschenmasse steht, und der am untern Theile des Aeschers angebrachte Zapfen offen gelassen, indem ein Gefäß zum Auffangen der Lauge darunter gesetzt wird.

§. 498.

Das Wasser wird bald von der Aschenmasse eingesaugt und kann durch neues ersetzt werden. Die Lauge fließt in das untergesetzte Gefäß ab. Die erste Lauge zeigt, wenn sie mit dem Laugenprober versucht wird, einen Gehalt von 28 bis 30 Procent, dann wird sie allmählig schwächer. Man läßt die so erhaltene Lauge zusammentreten, bis das Gemenge eine Stärke von 16 bis 18 Procent zeigt. Diese wird Feuerlauge genannt. Was nachfließt ist schwächer, hat ungefähr nur 6 Procent Gehalt, und wird Abrihtelauge genannt; sie wird besonders aufbewahrt.

Anmerkung. Den Laugeprober kauft man bei den meteorologischen Instrumentenmachern, in Berlin bei dem Mechanikus Herrn Greiner.

§. 499.

Hat man eine gehörige Portion Feuerlauge und Ab-

richtelauge stehen, so läßt sich durch den Prober ihr Gehalt an Kali leicht bestimmen. Man habe z. B. so viel Lauge vorräthig, daß sie zusammen gegen 15 Pfund Kali enthält, so können damit 30 Pfund Talg zur Seife gesotten werden, und man gewinnt daraus 60 Pfund fertige Seife, zu deren Ausfällen gegen 15 Pfund Kochsalz erforderlich sind.

Das Kochen der Seife.

§. 500.

Zu dem Behufe bedient man sich eines kupfernen Kessels. Man wolle z. B. 30 Pfund Talg zur Seife sieden, so bringt man in den Kessel so viel Feuerlauge, als erforderlich ist, um 10 bis 12 Pfund Kali zu enthalten; man setzt das Talg hinzu, macht Feuer unter den Kessel, und erhitzt die Flüssigkeit zum Sieden. Das Talg schmilzt sehr bald, vereinigt sich mit der Lauge, und es wird eine seifenartige Gallerte (Seifenleim) erzeugt. Man setzt das Sieden langsam fort, und rührt die Masse von Zeit zu Zeit mit einem hölzernen Spaten um. Von jetzt an wird nach und nach Abrichtelauge zugegeben. Das Kochen wird nun so lange fortgesetzt, und nur jedes Mal umgerührt, wenn die schäumende Masse übersteigen will, wobei man mehr oben, als in der Tiefe des Kessels rühren muß. Wenn sich große Blasen zu bilden anfangen, wird von Zeit zu Zeit eine Probe herausgenommen. Wenn sich solche leicht von der Wassrigkeit trennt, so ist die Seife so weit fertig, daß sie nun ausgefalzen werden kann.

Das Ausfalzen.

§. 501.

Jetzt läßt man das Feuer etwas verlöschen, setzt das Küchensalz hinzu, und rührt alles gut durch einander. Die ganze Masse kommt jetzt zum Gerinnen und nimmt einen förnigen Zustand an. Man erhitzt nun alles wieder zum Sieden, und gießt die ganze Masse durch grobe Leinwand.

Das Gahrkochen der Seife.

§. 502.

Die ausgefalzene und durchgegossene Seifenmasse wird nun, sammt der Unterlauge, wieder in den Kessel gebracht, eine Portion Abrichtelauge zugegeben, wieder zum Sieden erhitzt, und das Sieden nun so lange fortgesetzt, bis sich große Blasen bilden, die an der Luft zerplagen. Man nimmt nun von Zeit zu Zeit eine kleine Probe der Seifenmasse heraus, legt etwas davon auf den Ballen der flachen linken Hand, und drückt mit dem Daumen der rechten Hand fest darauf. So lange jene Masse sich noch zusammendrücken läßt, muß das Kochen ferner fortgesetzt werden; wenn sie dagegen unter dem Daumen in Blättern hinweggleitet, so ist die Gahre vorhanden, und das Feuer muß unter dem Kessel hinweggenommen werden.

§. 503.

Von nun an läßt man alles ruhig stehen, damit die Seife sich setzt. Sie schwimmt immer über der Unterlauge, von der sie abgeschöpft werden kann. Man gießt solche in

eine Form (eine hölzerne flache Wanne) aus, die inwendig mit grober Leinwand ausgelegt ist. Die beim Abschöpfen etwa mitgenommene Lauge fließt durch die Leinwand ab, die Seife bleibt aber im erstarrten Zustande auf der Leinwand zurück, und kann nun zu Stücken zerschnitten werden, die man an der Luft austrocknen läßt.

Zweite Abtheilung.

Bereitung der Seife mit Pottasche.

§. 504.

Haushaltungen, denen keine brauchbare Holzasche zu Gebote steht, können die Pottasche an deren Stelle setzen und stehen sich oftmals noch besser dabei. Am besten ist es, amerikanische oder russische Pottasche dazu anzuwenden, die man zu billigen Preisen bei den Droguisten bekommt. Für jedes Pfund Talg, das man in Seife umwandeln will, kann ein halbes Pfund Pottasche in Rechnung gestellt werden, und man kommt dann vollkommen aus.

§. 505.

Um mit Pottasche Seife zu sieden, gebraucht man indessen gleichwohl etwas Holzasche, die jedoch schon ausgelaugt seyn kann, so wie man solche von einem ausgebrauchten Laugeäsker übrig behält. Man wolle z. B. 30 Pfund rohen Talg zur Seife machen, so sind dazu 15 Pfund gute Pottasche vollkommen hinreichend, nebst 18 Pfund gebrannter Kalk.

Um den Laugenäſcher anzustellen, wird die Pottasche klein geſchlagen, durch ein Drahtſieb geſiebt, ſo daß ſolche in Form eines gröblichen Pulvers erſcheint. Dieſes mengt man mit der ſchon ausgelaugten Aſche (von einem bereits gebrauchten Aſcher), macht einen Haufen daraus, legt den Kalk, in kleine Stücke zerſchlagen, in eine Vertiefung des Haufens, beſprengt ihn mit ſeinem gleichen Gewicht Waſſer, um ſolchen zu löſchen, ſchüttet, wenn er ſich zu löſchen beginnt, etwas von der Aſche darauf, und ſchaufelt, wenn das Löſchen vorbei iſt, alles mit der Schaufel nochmals unter einander. Das Gemenge wird nun in einen Aſcher gebracht, und nach der (§. 497.) angezeigten Methode ausgelaugt, ſo daß man zwei Arten von Lauge gewinnt; 1) Feuerlauge von 16 Procent Kaligehalt, und 2) Abrihtelauge von 5 bis 6 Procent Kaligehalt.

Das Sieden des Talgs zur Seife mit jener Lauge, ſo wie das Ausſalzen und Gahrſieden derſelben, wird ganz nach derſelben Weiſe veranſtaltet, wie ſchon bei dem Sieden mit Holzäſche (§. 500 bis 503.) gelehrt worden iſt.

Anmerkung. Wenn die Holzäſche nicht zufällig abfällt, ſondern ſie kaufen muß, wird ſich beim Gebrauch der Pottasche immer beſſer ſtehen. Man bezahlt z. B. den Scheffel Aſche (welcher von der beſten Art etwa 10 Pfund Kali enthält) mit einem Thaler, ſo werden 10 Scheffel erfordert, um dem Gehalt an Kali in einem Centner grober amerikaniſcher oder ruſſiſcher Pottasche gleich zu kommen. 10 Scheffel Holzäſche koſten alſo 10 Thaler. Ein Centner der beſten

Pottasche kostet jetzt 8 Thaler; man gewinnt also ein Fünftheil, welches erspart wird.

Dritte Abtheilung.

Bereitung der Seife mit Soda.

§. 508.

Wem weder Holzasche noch Pottasche zu Gebote stehet, der kann seine Seife zum häuslichen Bedarf auch mit Soda sieden. Die Soda unterscheidet sich von der Pottasche dadurch, daß solche Natron als alkalischen Bestandtheil enthält, während in der Pottasche und der Holzasche das Kali enthalten ist.

§. 509.

Man erhält die Soda bei den Droguisten, gemeiniglich als eine schwarzgraue Masse, im schon gemahlten Zustande. Um solche zur Seife in Anwendung zu setzen, wird sie eben so behandelt, wie die Pottasche.

§. 510.

Man kann im Durchschnitt annehmen, daß 1 Theil Soda 2 Theile Talg in Seife umwandelt. Man wolle z. B. 30 Pfund Talg zur Seife sieden, so werden 15 Pfund Soda dazu erfordert. Man bringt sie im zerkleinerten Zustande mit der schon ausgelaugten Holzasche in einem Klescher, der 1 Scheffel Asche enthält, macht aus dem Gemenge einen Haufen, legt in dessen Vertiefung 18 Pfund gebrannten Kalk hinein, und gießt so viel Wasser hinzu, daß der Kalk vollkommen gelöscht wird, worauf alles wohl unter einander geschaufelt, das Gemenge auf den Klescher

gebracht und ausgelaugt wird. Auch hier bekommt man 2 Sorten Lauge, Feuerlauge und Abrichtelauge.

§. 511.

Das Sieden des Salgs zur Seife mit gedachter Sodalauge wird ganz nach derselben Weise verrichtet, wie solches (§. 500. bis 503.) bei der Aschen- und Pottaschen-säure erörtert worden ist. Ist die Seife bis zum Aus-salzen vorbereitet, und auch schon ausgesalzen, so wird sie eben so behandelt, wie die mit Holz-asche bereitete; nur wird zum Aus-salzen kaum $\frac{1}{3}$ so viel Salz erfordert, als zum Aus-salzen der Aschen- oder Pottaschen-seife.

§. 512.

Auf solche Weise gewinnt man eine sehr schöne Soda-seife, die weißer und härter, als die mit Holz- oder Pottasche gesottene, ist, und weniger austrocknet. Sie schäumt zwar etwas weniger beim Waschen, als die andern Seifenarten, aber sie reinigt sehr gut, und nutzt sich weniger ab, so daß man im Durchschnitt $\frac{1}{3}$ weniger von der Soda-seife, als gewöhnlich gebraucht, um beim Waschen denselben Zweck damit zu erreichen.

Zweiter Abschnitt.

Anleitung zur Zubereitung der wohlriechenden
Toilettenseifen.

§. 513.

Die wohlriechenden sogenannten Toilettenseifen, de-

ren man so viele Sorten kennet, haben fast sämmtlich eine sehr reine Soda- oder Natronseife zur Basis, die so dann willkürlich geformt und mit wohlriechenden Oelen parfümirt worden ist. Nur wenige von den wohlriechenden Seifen haben die venetianische oder Marseiller Seife zur Basis.

§. 514.

Die Hauptsache bei der Zubereitung der Toilettenseifen ist eine reine farbenlose Seife, aus den reinsten Materialien angefertigt. Sollen dergleichen Seifen recht schön ausfallen, so wählt man dazu frisch ausgeschnittenes Nientalg von Rindern und reines krystallinisches Natron (gereinigte Soda).

§. 515.

Man kauft das Talg zu dem Behuf von Schlächtern, frisch ausgeschnitten, noch mit den Häuten durchweht. Man schneidet solches in kleine Stücke und wäscht diese so oft mit klarem Flusswasser kalt aus, als dieses noch eine farbige Beschaffenheit davon annimmt. Nun wird dasselbe, am besten in einem Kessel von reinem Eisenblech, so behutsam wie möglich ausgeschmolzen, damit es nicht anbrennen und sich dadurch färben kann. Man setzt das gelinde Schmelzen so lange fort, bis ein Tropfen der flüssigen Fettigkeit, den man auf eine glühende Kohle bringt, sich flammend entzündet, ohne zu zischen, worauf die Flüssigkeit, um sie von den Grieben zu befreien, durch ein Haartuch geseihet, und der Rückstand ausgepresset wird. Nach dem Erkalten stellt die Flüssigkeit ein erstarrtes, völlig farbenloses Talg dar. Das Natron, wel-

ches dazu erfordert wird, kauft man bei den Drogisten unter dem Namen von krySTALLINISCHEM Natron.

Erste Abtheilung.

Das Sieden der reinen Natronseife.

Bereitung der Natronlauge.

§. 516.

Um die Natronlauge zur Toilettenseife anzufertigen, löset man z. B. 10 Pfund reines krySTALLINISCHES Natron in 40 Pfund (oder 16 Berliner Quart) reinem klarem Regenwasser auf. Eben so werden 10 Pfund frisch gebrannter Kalk mit dem gleichen Gewicht Wasser gelöscht, der gelöschte Kalk nach und nach in der Natronlösung eingetragen, und das Ganze in einem eisernen Kessel eine Viertelstunde lang im Sieden erhalten, worauf man die Flüssigkeit durch gebleichte Leinwand klar durchseihet, und den Kalkrückstand auf der Leinwand so oft mit Wasser abspült, bis er geschmacklos geworden ist.

§. 517.

Die so erhaltene Lauge wird nun in dem eisernen Kessel so lange verdunstet, bis sie so stark geworden ist, daß ein Glas, welches 6 Loth Wasser aufzunehmen vermögend ist, 8 bis 8½ Loth jener Lauge in sich aufnehmen vermag, worauf sie nochmals klar durchgeseihet wird. Sie ist nun fertig, um zur Seife verbraucht zu werden.

Das Zusammensetzen der Natronseife.

§. 518.

Man erwärmt nun die abgewogene klare Natronlauge in einem zinnernen Kessel bis auf 50 Grad Reaumur. In einem andern Gefäße wird doppelt so viel des gereinigten Talges bis zum Flüssigwerden geschmolzen. Nun wird die Lauge nach und nach in das fließende Talg eingetragen, und bei ganz gelinder Wärme so lange herumgearbeitet, bis beide Theile sich zu einer noch liquiden Seifenmasse vereinigt haben, welche nun, so lange sie noch warm und flüssig ist, in Formen ausgegossen, und hierauf nach dem Erstarren zu kleinen Tafeln 3 Zoll lang, $2\frac{1}{2}$ Zoll breit und $\frac{1}{2}$ Zoll dick zerschnitten werden.

Zweite Abtheilung.

Das Parfümiren der Seifentafeln.

§. 519.

Wenn die Seifentafeln (die auch in Formen runder Scheiben dargestellt werden können) gehörig zugeschnitten und gepuht worden sind, werden sie mit dem dazu bestimmten, aus Metall angefertigten, vorher mäßig erwärmten Stempel bedruckt. Sie sind nun fertig, um parfümirt zu werden, zu welchem Behuf man solche, mittelst eines zarten Pinsels, mit den dazu bestimmten wohlriechenden Oelen bestreicht. Auf solche Weise gewinnt man:

- a) die Windsorseife, wenn zum Parfümiren ein Gemenge von gleichen Theilen Fenchelöl und Kümmelöl angewendet wird;

b) die Rosenseife, durch das Bestreichen mit orientalischem Rosenöl;

und so kann man sich sehr verschiedener wohlriechender Oele, entweder für sich, oder in Verbindung unter einander, auch wohl in der Versezung mit Bisam und Umbra, bedienen, um verschiedene wohlriechende Toilettenseifen damit darzustellen.

Dritte Abtheilung.

Bereitung der durchsichtigen Toilettenseifen.

§. 520.

Unter den Toilettenseifen zeichnen sich die durchsichtigen von mancherlei Farben ganz besonders aus. Man bereitet solche von den Abschnitzeln, welche beim Zurechtschneiden der vorigen übrig bleiben.

§. 521.

Man läßt sich zu dem Behufe ein cylindrisches Gefäß von verzinnem Eisenblech anfertigen, ungefähr 18 Zoll hoch und 8 Zoll im Durchmesser, welches 5 Zoll vom Boden mit einem Hahn versehen ist. In demselben übergießt man die vorher klein zerschnittene Seife mit ihrem sechsfachen Gewicht Weingeist, von 80 Procent Alkohol (nach Richter); und erhält das wohlverschlossene Gefäß so lange in gelinder Wärme, bis die Seife vollkommen gelöst ist, und läßt sie so lange darin beharren, bis eine Probe, die man mittelst des Hahns abzieht, vollkommen klar erscheint.

§. 522.

§. 522.

In diesem Zustande wird nun die Seifenslösung von dem untern Bodensatz klar abgegossen, und hierauf in eine gläserne Retorte gefüllet, aus der man aus dem Sandbade den Spiritus überziehet, der zu einer künftigen Zubereitung wieder gebraucht werden kann.

§. 523.

Was nach dem Abziehen des Weingeistes übrig bleibt, ist eine bernsteinfarbne klare Flüssigkeit; sie wird, noch warm, in eine blechernes Form ausgegossen, nach dem Erstarren in der Kälte in Tafeln zerschnitten, diese mit dem bestimmten Stempel gestempelt, hierauf mit wohlriechenden Oelen parfümirt und in Papier eingeschlagen.

§. 524.

Soll diese Seife eine rothe Farbe erhalten, so wird dem Weingeiste, vor der Auflösung der Seife in selbigem, eine mit Weingeist gemachte Extraktion von Cochenille oder von Alkannawurzel zugesetzt, und nun ganz wie vorher operirt.

§. 525.

Zur Parfümirung dieser Seifen kann man sich des ächten Rosenöls, des Orangeblüt- oder Neroliöls, des Bergamottöls, des Lavendulöls, des Simmtöls oder des Nelkenöls, auch mehrerer dieser Oele unter einander, selbst in der Verbindung mit Moschus oder Ambra, bedienen.

Vierte Abtheilung.

Bereitung der Mandelseifen.

a) Gewöhnliche Mandelseife.

§. 526.

Ein Pfund bittere Mandeln zerstoßet man in einem messingenen Mörser mit 3 Pfund Rosenwasser zu einem dünnen Brei von milchähnlicher Beschaffenheit, und presset solchen durch Leinwand stark aus. Man füllet diese Milch in einen kupfernen Kessel, setzt ein Pfund weiße Talgseife und eben so viel weiße Marseiller Seife hinzu, die vorher in kleine Stücken zerschnitten sind, und unterhält das Ganze, unter stetem Umrühren, so lange in der Wärme, bis die Seife vollkommen gelöst ist, worauf das Flüssige nochmals durch Leinwand gegossen wird.

§. 527.

Der Kessel wird nun gereinigt, die durchgeföhete Seifenmasse hineingegeben, ein Pfund Natronlauge von 6 Procent Alkaligehalt hinzugethan, und alles so lange im gelinden Sieden erhalten, bis ein dicker, zäher Seifenbrei erzeugt worden ist, der beim Herausnehmen einer Probe sich als ein dicker Strahl am Spaten herabziehet.

§. 528.

Nun werden der Masse 4 Loth Küchensalz zugesetzt, und alles wohl unter einander gerührt, die Masse hierauf, ohne solche umzurühren, wieder gesotten, bis die Seifenmasse sich aus der Lauge herauswirft und obenauf schwimmt. Man setzt nun das Sieden so lange fort, bis sich große Bla-

fen bilden, und eine mittelst des Spatens herausgenommene Probe beim Erfalten starr und spröde wird.

§. 529.

Man hebt nun den Kessel vom Feuer, nimmt die Seife mit einem Löffel von der Unterlage ab, und gießt selbige in irgend eine beliebige Form aus, worauf sie in Stücke zerschnitten wird. Diese Seife zeichnet sich durch einen angenehmen Geruch aus, und macht beim Waschen die Haut sehr sanft und weich. Nach Gefallen kann solche auch mit einem wohlriechenden Oele parfümirt werden.

b) Mandel-Schaumseife.

§. 530.

Um diese Seife darzustellen, werden $3\frac{1}{2}$ Pfund weiße Talgseife mit $3\frac{1}{2}$ Pfund Mandelmilch aufgelöst, die aus 2 Pfund bittern und 1 Pfund süßen Mandeln, mit dem sechsfachen Gewicht Rosenwasser, bereitet worden ist, der man $1\frac{1}{2}$ Loth Kochsalz zugesetzt hat.

§. 531.

Man zerkleinert die Seife vorher, löset solche in der Mandelmilch in gelinder Hitze auf, und schlägt und quirlt die Lösung, damit sie schaumig wird, und setzt diese Arbeit über gelindem Feuer so lange fort, bis die Seifenmasse nicht mehr an das Gefäß und an die Hand anklebt, worauf die Seife ausgebracht, getrocknet und in Tafeln zerschnitten wird, die nun nach Gefallen mit einem wohlriechenden Oele parfümirt werden können.

Anmerkung. Statt der Mandeln können auch die innere

wohlriechenden Früchte der Pfirsichen, Aprikosen, Pflaumen und Kirschkerne gebraucht werden.

Fünfte Abtheilung.

Verfertigung der Seifenkugeln.

§. 532.

Die Seifenkugeln bestehen bloß in einer mit wohlriechenden Materien verbundenen Marseiller- oder auch Talgseife, die man auch wohl mit farbigen Substanzen versetzt und in Kugeln formt.

§. 533.

Am besten werden dergleichen Seifenkugeln angefertigt, indem man gleiche Theile gemeine Talgseife und Marseiller Delfeife, jede zu 1 Pfund berechnet, im zerkleinerten Zustande, mit 2 Pfund Rosenwasser vermengt, in welchem 8 Loth krySTALLINISCHES Natron gelöst sind, und alles so lange knetet, bis ein gleichförmiger Teig daraus entstanden ist, aus dem nun die Kugeln geformt werden können.

a) Gemeine Seifenkugeln.

§. 534.

Zu deren Darstellung wird 2 Pfunden des vorher beschriebenen Seifenteigs 1 Pfund feiner Haarpuder zugegeben, alles gleichförmig unter einander geknetet, bis eine formbare Masse daraus hervorgeht, der man beim Kneten einige wohlriechende Oele zusetzen kann, worauf die Kugeln geformt werden.

§. 535. Das Formen der Kugeln geschieht entweder aus freier Hand, oder man bedient sich dazu zweier aus Buchsbaumholz angefertigter hohler Halbkugeln, um die Seifenkugeln von gleicher Größe zu erhalten.

b) Bunte Seifenkugeln.

§. 536.

Sollen die Seifenkugeln bunt oder marmorirt erscheinen, so geschieht solches mit farbigen Materien. Zur rothen Farbe bedient man sich des Zinnober, zur blauen des zart geschlammten Indigs. Jede dieser Farben knetet man vorher mit einer Portion des Seifenteigs einzeln wohl durch, schneidet die gefärbte Seife in kleine Würfel, mengt diese mit einer größern Masse des farbenlosen Seifenteigs, knetet alles so unter einander, daß eine marmorirte Seifenmasse daraus hervorgeht, parfümirt selbige, und formt nun die Kugeln daraus.

c) Feine wohlriechende Seifenkugeln.

§. 537.

Zur Darstellung derselben wird ein Pfund weiße Marseiller Seife in dünne Scheiben zerschnitten, worauf man in einem irdenen Gefäße ein Pfund Weingeist darauf gießt, und alles wohl bedeckt in mäßiger Wärme 24 Stunden lang stehen läßt. Hierauf wird diese Masse in einem feineren Mörser zerrieben, der Teig auf Filzpapier ausgebreitet und mäßig getrocknet. Nun

setzt man der Masse nach Belieben verschiedene wohlriechende Oele, als: Neroliöl, Bergamottöl, Cedroöl, Lavendulöl, oder außer diesen auch Moschus zu, welchen letztern man vorher mit etwas Weingeist abreibt, und formt dann Kugeln daraus, die an der Luft getrocknet werden.

d) Seifenkugeln des Serails.

§. 538.

Zu deren Darstellung werden 1 Pfund florentinische Viole wurzel, 8 Loth Benzoecharz, 4 Loth Storax, 4 Loth gelbes Sandelholz, 1 Loth Gewürznelken, 1 Loth Simmtekassienrinde und 1 Loth Muskatennuß zusammen gestoßen, zum feinsten Pulver zerrieben, und solches durch ein Florfuch gebeatelt, dann mit 2 Pfund zart gepulverteter guter weißer Seife gemengt. Hierauf übergießt man dieses Pulver in einem gläsernen Gefäße mit 2 Pfund Weingeist, und erhält dasselbe 3 Tage hindurch in gelinder Wärme. Jetzt setzt man der Masse noch 1 Pfund Oran-geblütwasser zu, und knetet nun die Masse zum Teige an, indem man derselben noch etwas Puder zusetzt, um ihr die erforderliche Festigkeit zu geben. Es wird deswegen noch etwas in Wasser gelöster Traganthschleim und Eiweiß zugegeben, und dann Kugeln daraus geformt.

e) Seifenkugeln à la Franchipano.

§. 539.

Um diese darzustellen, werden 5 Quentchen bittere Mandeln, Kalmuswurzel, florentinische Viole wur-

zel, Simmt, Gewürznelken und Kurkumawurzel, von jedem 2 Loth, zusammen zerleinert, das Gemenge in einem gläsernen Kolben mit 40 Loth Weingeist übergossen, und 24 Stunden lang in gelinder Hitze digerirt, hierauf die Flüssigkeit durch feine Leinwand filtrirt, und der Rückstand ausgepresset. Diese Flüssigkeit bringt man in einen gläsernen Kolben, setzt ihr 6 Quentchen Benzocharz, 4 $\frac{1}{2}$ Quentchen Laudanumharz und 3 Quentchen Storax zu, und erhält alles so lange in Digestion, bis diese Materien aufgelöst sind. Nun werden 7 Pfund gepülverte weiße Seife in einem zinnernen Kessel mit 10 Loth Rosenwasser oder Orangeblütwasser übergossen, die vorher gemachte Tinktur hinzugegeben, und nun alles so lange bei mäßiger Wärme ungerührt, bis die Seife von dem Fluidum wohl durchdrungen ist. Man bringt nun die weiche Seifenmasse in einen vorher erwärmten steinernen Mörser, setzt ihr nach Gefallen einige wohlriechende Oele zu, knetet alles recht gleichförmig durch einander, und formt die Kugeln daraus.

Sechste Abtheilung.

Zubereitung der wohlriechenden weichen Seifen,
Seifenessenzen.

a) Honigseife für die Toilette.

§. 540.

Zur Darstellung dieser Honigseife für die Toilette werden 8 Loth weiße Marseiller Seife in Späne zerschnitten, hierauf in einem steinernen Mörser mit 8 Loth rei-

nem Honig nebst $\frac{1}{2}$ Loth gereinigter Pottasche und 4 Loth Orangeblütwasser recht wohl unter einander gerieben, bis eine völlig gleichförmige Masse daraus hervorgeht. Diese liquide Seife wird nun in porzellanene Töpfe gefüllet. Um ihr Wohlgeruch zu ertheilen, kann man ihr nach Gefallen einige wohlriechende Oele zusetzen.

b) Weiche Bartseife, zum Rasiren. §. 541.

Man kochet 2 Gewichtstheile reines Mandelöl (an dessen Stelle auch feines Provenceroil genommen werden kann) mit 1 Gewichtstheile reiner ägender Kalilauge von 25 Procent Kaligehalt, nachdem solche vorher mit dem dreifachen Gewicht Rosenwasser verdünnt worden ist, zur Seife, setzt solches hierauf mit etwas Lavendulöl oder Bergamottöl zusammen, und füllet es in porzellanene Töpfchen.

c) Weiche Bartseife anderer Art.

§. 542.

Auf eine andere Weise kann eine solche Bartseife folgendermaßen dargestellt werden. Man mengt 8 Loth weiße Marseiller Seife, die in Späne zerschnitten ist, mit 2 Quentchen gereinigter Pottasche, übergießt das Gemenge in einem gläsernen Kolben mit 16 Loth Weingeist von 60 Procent Alkoholgehalt nach Richter, und digerirt das Ganze in gelinder Hitze so lange, bis die Seife gelöst worden ist. Man gießt die Auflösung noch warm durch Lein-

wand, macht solche durch den Zusatz einiger Oele wohlriechend, und verwahrt sie zum Gebrauch.

Siebente Abtheilung.

Bereitung der Seifenessenzen oder Spiritus.

a) Seifenessenz.

§. 543.

Acht Loth gute weiße Talg- oder auch Marseiller Seife, in dünne Scheiben zerschnitten, werden in einem gläsernen Kolben mit Lavendulöl, Bergamottöl und Nelkenöl, von jedem 10 Tropfen, nebst 2 Gran Moschus versehen, 32 Loth guter Weingeist hinzugegossen, und alles so lange in der Wärme erhalten, bis die Seife aufgelöst ist. Die entstandene Tinktur wird nun filtrirt und zum Gebrauch aufbewahrt. Es genügt, diese Essenz mit einem dritten Theil Wasser zu mengen, um sie als eine wahre flüssige Seife zum Waschen der Hände zu gebrauchen.

b) Seifenspiritus.

§. 544.

Zur Darstellung eines solchen Seifenspiritus, der mit Wasser gemengt, als Seife zum Reinigen der Hände, außerdem aber als ein Mittel zum Einreiben bei Contusionen, Quetschungen etc. benutzt werden kann, wird folgendermaßen operirt. Acht Loth weiße Talgseife, im zerschnittenen Zustande, werden mit 2 Loth gereinigter Pottasche zusammen zerrieben, und das Gemenge in einem gläsernen

Kolben mit 40 Loth Weingeist, von 60 Procent Alkoholgehalt, übergossen, bis zur Auflösung der Seife, in gelinder Hitze behandelt, worauf die Flüssigkeit filtrirt wird. Wer diesen Spiritus wohlriechend verlangt, kann ihm einige ätherische Oele zusetzen.

Anmerkung. Setzt man diesem Spiritus 4 Loth Kampher zu, so wird seine Wirkung als zertheilendes Mittel bei Einreibungen dadurch noch befördert.

c) Bereitung des Opodeldoc.

§. 545.

Das Opodeldoc, welches früher aus England kam, und zum Einreiben bei rheumatischen Schmerzen, bei Contusionen &c. gebraucht wird, ist gleichfalls eine Art von Seife, mit reizenden ätherischen Oelen und Kampher versetzt. Man bereitet solchen auf folgende Weise:

- 1½ Pfund reine weiße Talgseife, in grobe Späne zerschnitten,
- 5½ Pfund Weingeist von 88 Procent Alkoholgehalt.
- 1 Pfund destillirtes Wasser,
- 4 Loth Kampher

werden zusammen in einem gläsernen Kolben gebracht, dessen Oeffnung mit einer nassen Blase verschlossen ist, in die man eine Stecknadel gesteckt hat, und so lange in gelinder Hitze erhalten, bis alles zu einer klaren Flüssigkeit gelöst worden ist. Ist diese Auflösung vollendet, so werden ihr zugefetzt:

6 Loth ägender Salmiakgeist,

1 Loth Rosmarinöl,

3 Quentchen Thymianöl.

Nun wird alles unter einander geschüttelt, und die Flüssigkeit in gelinder Wärme so lange stehen gelassen, bis sie sich geklärt hat, worauf sie in kleine cylinderförmige Gefäße gefüllet wird, in denen sie nach dem Erkalten erstarrt.

Achte Abtheilung.

Bereitung einer Fleckseife zum Reinigen der seidenen Zeuge.

§. 546.

Zur Darstellung dieser Fleckseife zerschneidet man 3 Pfund gute weiße Talgseife in dünne Scheiben, mengt sodann, in einem steinernen Mörser, den halben Theil des Inhalts von einer Ochsen-galle und das Weiße von 2 Eiern mit 1 Pfund kalzinirten und gepulverten Borax wohl unter einander, setzt hierauf die Seife zu, reibt solche mit der übrigen Masse genau zusammen, und läßt dann das Gemenge 24 Stunden lang an einem feuchten Orte stehen. Man formt nun Kugeln daraus, läßt sie an der Luft trocknen, und verwahrt sie zum Gebrauche. Soll diese Seife gebraucht werden, so befeuchtet man das durch Del besleckte Zeug mit reinem Wasser, reibt nun die Seifenkugel darauf, und wäscht dann den Fleck mit Wasser aus.